



INTERVIEW MIT KARL BRENKE

„Die Löhne im deutschen Sozialwesen liegen weit unter dem Durchschnitt“

Karl Brenke, wissenschaftlicher Referent im Vorstand des DIW Berlin.

1. **Herr Brenke, welche wirtschaftliche Bedeutung hat das Sozialwesen in Deutschland?** Das Sozialwesen hat keine große wirtschaftliche Bedeutung und trägt gerade einmal zwei Prozent zur Wirtschaftsleistung bei. Was aber interessant ist, ist die Entwicklung. Im Sozialwesen hat sich die Beschäftigung in den letzten 25 Jahren praktisch verdoppelt. Bei der Bruttowertschöpfung haben wir sogar einen Anstieg um 140 Prozent. Das ist sehr viel mehr als in der Gesamtwirtschaft, wo die Beschäftigtenzahlen im selben Zeitraum um elf Prozent gestiegen sind und die Wertschöpfung gerade einmal um 40 Prozent. Das Sozialwesen ist also ein boomender Bereich, und wenn man sich die Entwicklung ansieht, geht es eigentlich stetig aufwärts, von keinerlei Konjunktur beeinflusst.
2. **Wie war die Entwicklung in den letzten fünf bis zehn Jahren?** Da hat sich die Entwicklung praktisch ungebremst fortgesetzt, wobei in den letzten Jahren noch hinzu kam, dass einiges an Aufwendungen für die Flüchtlinge nötig war. Auch hier war das Wachstum überdurchschnittlich, sowohl bei der Beschäftigung als auch bei der Wertschöpfung.
3. **Wie ist insgesamt der Boom dieses Sektors zu erklären?** Der entscheidende Grund ist natürlich die Alterung der Gesellschaft. Es gibt eine erhebliche Nachfragesteigerung nach entsprechenden Leistungen, insbesondere in der Versorgung von alten, kranken oder behinderten Menschen, sei es in Heimen oder sei es stationär. Hier haben wir einen regelrechten Boom. Ein zweiter Faktor, der eine nicht ganz so große Rolle spielt, ist, dass in erheblichem Maße zusätzliche Aufwendungen geleistet werden, um Familien zu helfen. Das bedeutet, dass die familiären Probleme zunehmen oder die Gesellschaft gegenüber familiären Problemen sensibler geworden ist.
4. **Das Sozialwesen steht nicht in dem Ruf, dass man dort besonders viel Geld verdienen kann. Wie sieht es bei den Löhnen in diesem Bereich aus?** Das ist in der Tat so. Die Löhne im deutschen Sozialwesen liegen weit unter dem Durchschnitt und erreichen gerade einmal 60 Prozent des allgemeinen Lohnniveaus. Im europäischen Vergleich sieht

man ähnliches. Auch hier gibt es im Sozialwesen unterdurchschnittliche Löhne, allerdings fällt im Falle Deutschlands auf, dass der Abstand zum Durchschnitt besonders groß ist.

5. **Liegt das daran, dass die Preise nicht in einem freien Markt entstehen, sondern vom Staat oder von Versicherungen festgelegt werden?** Ja. Die Preise bilden sich nicht auf dem Markt, sondern es gibt zahlreiche Regulierungen. Es gibt die Festlegung von Pflegesätzen durch die Politik, all das spielt eine Rolle. Und die Gewinne im Bereich des Sozialwesens können gar nicht sehr groß sein, weil sich 95 Prozent der gesamten Wertschöpfung aus Löhnen zusammensetzt. Da bleibt für Gewinne und Abschreibungen nicht viel übrig. Die entscheidende Größe ist von daher, was die Gesellschaft bereit ist, für das Sozialwesen auszugeben. Bisher ist es offensichtlich so, dass man sehr kostenbewusst ist, und das drückt natürlich massiv auf die Löhne.
6. **Ist der Personalmangel im Sozialwesen überhaupt zu beenden, wenn der Staat weiterhin so wenig Geld bereitstellt für eine entsprechende Entlohnung?** Den Personalmangel hat man speziell im Pflegebereich schon seit vielen Jahren. Das hängt damit zusammen, dass erstens die Entlohnung deutlich unter dem Durchschnitt liegt, und das hängt auch damit zusammen, dass die Arbeitsbedingungen alles andere als attraktiv sind. Wenn ein Beruf wenig anziehend ist und sich deshalb auch wenige junge Leute dafür interessieren, dann ist es über kurz oder lang die logische Konsequenz, dass qualifizierte Arbeitskräfte knapp werden. Man hat hier einen typisch hausgemachten Fachkräftemangel, und es wird schwierig sein, diesen bei den gegenwärtigen Ausgaben für das Sozialwesen zu bekämpfen. Die Bundesregierung hat zwar jetzt angekündigt, dass 8 000 zusätzliche Fachkräfte im Bereich der Pflege eingestellt werden sollen, es bleibt aber abzuwarten, ob man die auch finden wird, denn wir haben hier nicht einmal 3 000 Arbeitslose.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

85. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Dr. Ferdinand Fichtner; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;

Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Stefan Liebig;

Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.; Prof. Karsten

Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Prof. Dr. Gert G. Wagner

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;

Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;

Matthias Laugwitz; Markus Reiniger; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit

Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den

Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter www.diw.de/newsletter